

# Die Bibliothek des Malers und Holzschneiders Carl Thiemann

Aus Anlaß des Todes der Diplom-Bibliothekarin Frau Waltrude Lieb, † 14. Oktober 1986

Von Prof. Dr. Ottilie Thiemann-Stoedtner

Der Maler und Holzschneider Carl Thiemann – in Dachau ansässig von 1908 bis 1966 – las leidenschaftlich gern. Das war schon in seiner Kindheit so. Wenn sich seine Geschwister in wilden Spielen ergingen, saß Carl in ein Buch vertieft in einer Zimmerecke oder auf einer Treppenstufe. Später hat er alle Zeit, die ihm neben seinem künstlerischen Schaffen und der Pflege seines großen Gartens noch verblieb, dem Lesen gewidmet. Er las auch stundenlang nachts, wenn er nicht schlafen konnte. Er blieb im Bett liegen und beleuchtete das Buch mit einer Taschenlampe.

Er las alles, was vor ihn kam: Zeitungen, Zeitschriften, Broschüren, Bücher. Aber er las doch auch wieder nicht unsystematisch. Er war sich klar darüber, daß jeder Gebildete gewisse Bücher gelesen haben sollte, anfangend mit der Bibel. Er gehörte zu den Wenigen, die von sich sagen konnten, daß sie alles gelesen haben, was Goethe schrieb. Aber auch von seinem Lieblingsdichter Adalbert Stifter hatte er alles gelesen.

Bücher bei Bekannten auszuleihen, liebte er nicht. Die Bücher, die er in der Hand hielt, sollten sein eigen sein. So kaufte er laufend Bücher, mit Vorliebe auch antiquarische. Manchmal fuhr er für einen Tag nach München, um in einem der dortigen großen Antiquariate zu stöbern. An einem Buch interessierte ihn alles: auch das Druckpapier, der Einband und namentlich die Drucktype; hatte er doch selbst für seine kunstgewerblichen Arbeiten eigene Alphabete entworfen.

Carl Thiemann sprach nur wenig. Durch ein Gehörleiden, das ihn schon in der Kindheit befiel, war er sehr auf sich selbst bezogen. Ab und an aber erzählte er irgend etwas, Erinnerungen an Karlsbad zum Beispiel, und dabei zeigte sich die hervorragende Allgemeinbildung, welche er »angelesen« hatte. Durch sein schlechtes Hören und sein weniges Sprechen lebte er in einer Stille, die es in der Welt überhaupt gar nicht gibt. Er machte einmal einen Versuch mit den viel angepriesenen Ohrmu-

scheln, legte sie aber bald wieder für immer ab. »Der Lärm auf der Straße ist ja unerträglich«, meinte er.

Nach und nach füllten Bücher alle Ecken seines großen Ateliers im Thiemann-Haus, Dachau, Hermann-Stockmann-Straße 20. Als mir, der Schreiberin dieser Zeilen, bei Thiemanns Tod 1966 auch diese Bücher als Erbe zufielen, versuchte ich sie irgendwie sachgemäß durch einen Zettelkatalog zu erfassen. Diesen Katalog wollte ich genau so halten, wie er in großen Bibliotheken üblich ist und ich wandte mich an die Münchner Staatsbibliothek um Rat. Mein Schreiben beantwortete Waltrude Lieb, damals Assistentin an der Staatsbibliothek, später Diplom-Bibliothekarin und Vorstand von vier Büchereien in München. Dabei wohnte sie in Dachau bei ihrer verwitweten Mutter und fuhr jeden Tag mit dem eigenen Auto zum und vom Dienst.

So war ich also mit Frau Lieb bekannt geworden. Sie kam zu mir, um sich die Thiemannsche Bibliothek anzusehen und wir verbrachten manche Stunde miteinander arbeitend und in guten Gesprächen.

Frau Lieb starb am 14. Oktober 1986, plötzlich, unvorhergesehen, mitten in der Arbeit, nur 59 Jahre alt. Ihr Tod bewegt mich tief. Dachau hat mit ihr eine ganz besonders tüchtige und gebildete Frau verloren. Ihre ganz auf das Geistige gerichteten Interessen erklären sich zum Teil aus ihrer Abstammung. Sie wurde am 20. Mai 1927 in Hebertshausen als Tochter eines Lehrers geboren. Ein Onkel von ihr ist spezialisierter Chirurg in München. Oft sprach sie mit mir auch von ihrem Onkel Prof. Dr. Norbert Lieb, der den Lehrstuhl für Kunstgeschichte an der Universität München inne hatte. Den 80. Geburtstag dieses Gelehrten hat man erst kürzlich am 18. Januar 1987 mit vielen ehrenvollen Anerkennungen seines wissenschaftlichen Werkes gefeiert.

Anschrift der Verfasserin:

Frau Prof. Dr. Ottilie Thiemann-Stoedtner, Ludwig-Ernst-Straße 12, 8060 Dachau